

glaublichgeschickte Handwerker, der Mann, der seine Seele dem Teufel verschreibt, der edle Räuber, der nur die Reichen bestiehlt und die Armen beschenkt, der unglücklich Verliebte, das Kind, das unter Tieren aufwächst. Auch Geister- und Spukgeschichten fehlen nicht. Aber der Schauplatz ist das Amerika der Pionierzeit: Prärie und Felsengebirge, bei Farmern, Fuhrleuten, Holzfällern, Eisenbahn, Trinkstube. Über viele Helden dieser Geschichten gibt es Balladen, regelrechte Moritaten, die hier in Englisch und in deutscher Übersetzung gegeben werden, manche mit Noten und Bezeichnung der Gitarre-Akkorde. Die einzelnen Abschnitte (Osten, Westen, Industriezeitalter, Süden) sind mit geschichtlichen Einleitungen versehen. Die 30 Holzschnitte von G. Stiller geben die Mischung aus einfältig Treuherzigem, Unheimlichem und Märchenhaftem vortrefflich wieder. – Ein schönes, wertvolles Buch.

L. v. Hertling SJ

Gedichte

DADELSSEN de, Jean-Paul: *Jonas*. Dichtungen. Geleitwort von Max Rychnier. Übertragung und Nachwort von Oswalt v. Nostitz. Köln: Hegner 1964. 120 S. Lw. 14,80.

Im Juni 1957 starb Dadelsen, 44jährig, in Zürich an einem Gehirntumor. Er war von Geburt protestantischer Elsässer, seine Vorfahren stammten aus dem dänisch-deutschen Norden. D. war Lehrer und Publizist. Er schrieb französisch. Als junger Schriftsteller wollte er sein „tieferes Leben als Dichter“, den „geheimen Makel“ verbergen, „engen Kontakt mit dem Leben“ halten. Die Verse entstanden am Rande der Arbeit. Jene der letzten Lebensperiode (1952–57) erschienen postum bei Gallimard in Paris. Camus, Dadelsens gleichaltriger Freund, wollte sie herausgeben, wurde aber durch den eigenen jähen Tod gehindert.

In Dadelsens Versen begegnen sich irdische Erfahrung und biblische Sinnsuche, sinnenhafte Fülle und gedankliche Argumentation. Durch den ungewöhnlichen Reichtum erdhafter Bilder spricht die Bedrängnis des Menschen und ein Pathos des Glaubens. Urtümlich direkt reden die Verse aus der Ich- und Welterfahrung Gott an. Zum Lyrischen tritt ein essayistisch-episches Moment, zu Beschreibung und Anrede ein rhe-

torisch-hymnisches. St.-John Perse, Claudel, der englische Blankvers, vielleicht auch T. S. Eliot und die biblische Prophetenzeile haben Dadelsens lyrische Langzeile beeinflusst. Ein großes J. S. Bach-Gedicht eröffnet den Versband, ein Osterzyklus aus den Wochen der tödlichen Krankheit beschließt ihn. Das zentrale „Jonas“-Gedicht gab den Titel. Es ist als Auferstehungs-Requiem fünf toten Kriegskameraden gewidmet: „Sie hausten mit uns im Schlund des Wals.“ „Der Wal ist das Leben in Fleisch und Blut.“ Aber in den Schlund des Wals geschah die Menschwerdung Gottes.

Eine solche Fülle von Welthaltigkeit und Bibelfeste kennt man eigentlich nur aus der Barocklyrik. Dadelsen erscheint in seinen Versen als ein protestantischer Claudel.

P. K. Kurz SJ

KURZ, Paul Konrad: *Wer bist Du?* Verse des Anfangs. München: Ehrenwirth 1964. 86 S. Geb. 9,80.

Eine Zeit wie die unsere, eine Zeit der Bilder, der Schlagzeilen, der huschenden Gedanken und des tiefer in der Welt verborgenen Gottes bedarf anderer Aussage im Wort, als dies früher geschah. Paul Konrad Kurz versucht in seinem zweiten Gedichtband „Wer bist Du?“ das Wort zu sagen, das unsere Zeit einfängt und sie bezwingt.

Daß es nicht leicht gelingt, diese Aussage zu meistern, wird offenbar in dem wechselnden Rhythmus seiner Verse und in dem sensiblen wie zuweilen harten Umgang mit der Sprache, in oft ungewohnten Wortschöpfungen. Aber beides – der eigenartige Rhythmus wie das neue Wort – entbindet den Gedanken und die Aussage, eröffnet Zugang zu der eigenen verborgenen Erinnerung und der eigenen Sehnsucht nach Gott. K. legt hiermit den Ansatzpunkt frei, von dem aus Versenkung und Ahnung sich ereignen – und über den hinaus vorgestoßen wird, nicht in die eigensüchtig-selbstgefällige romantische Welt eines Dichters, sondern in den weiten Erlebnishorizont eines Christen, der gläubig fragt und Antwort sucht in einer menschlich ungeborenen und nur in Gott zu bergenden Zeit.

Die Gedichte üben auf ihre Weise in ein neues Weltverstehen und Weltverhalten des Christen ein; sie vermögen dies, weil beides sich in ihnen, glaubwürdig und trostvoll zugleich, niederschlug.

R. Bleistein SJ